

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **11 (1951)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER

FILM

BERATER

XI. Jahrgang Nr. 20
Dezember 1951
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Verlorene Illusion / Das schweigende Dunkel / Die Tragödie von Schloß Rawley (Silent dust)

III. Für Erwachsene

Produktion: Associated British-Pathé Ltd.; **Verleih:** Pandora-Film; **Regie:** Lance Comfort;
Darsteller: Sally Gray, Stephen Murray, Derek Farr, Nigel Patrick u. a.

«Silent Dust» ist das Werk einer unabhängigen britischen Produktionsgruppe, die weder mit Rank noch mit Korda zusammenarbeitet. Lance Comfort, sein Regisseur, hat sich durch seinen frühern Film «Temptation Harbour» über sein großes formales Können ausgewiesen. Dieses selbe Können findet sich auch in seinem neuen Werk, ist aber ständig behindert durch eine Geschichte, die auf einem an sich interessanten Motiv aufbaut, die jedoch zu viel will und deshalb nur wenig erreicht. Die Story berichtet von einem Deserteur, der, tot geglaubt und bereits zur Hälfte durch ein Denkmal geehrt, zurückkehrt, seine Frau zum zweitenmal verheiratet findet und versucht, von seinen Verwandten Geld zu erpressen. Sein Vater ist blind; er glaubte seinen Sohn zu Großem bestimmt, und man versucht deshalb, ihm die Rückkunft des verlorenen Sohnes zu verheimlichen. Der Blinde jedoch spürt mit all den ihm verbleibenden Sinnen, wie die Atmosphäre des Hauses sich fieberhaft verändert. Eine ganze Reihe von Indizien zeigen ihm die Wahrheit und geben ihm die Gewißheit, daß sein Sohn mit einem in der Umgebung gesuchten Mörder identisch ist. Er verweigert dem Zurückgekehrten alle finanziellen Mittel, ja er zwingt ihn, seinem Leben selbst ein Ende zu machen oder sich der Polizei zu stellen. In der folgenden fätlichen Auseinandersetzung stößt der Blinde seinen Sohn über die Balkonbrüstung. In dieser Erzählung ist zugleich noch ein Flash back eingeschoben, in dem der Deserteur den Grund seiner Feigheit erklärt und seine Schicksale nach der Desertion in mitleidheischendem Ton erzählt, während die gleichzeitigen Bilder seine Worte Lügen strafen. Die Darsteller des Films sind ausgezeichnet eingesetzt; besonders Stephen Murray als blinder Vater erreicht eine bei aller Hartherzigkeit menschliche Größe.

862

Frauen und Toreros (Brave Bulls)

III—IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Columbia; **Verleih:** Columbus; **Regie:** Robert Rossen;
Darsteller: Mel Ferrer, Miroslava, Anthony Quinn u. a.

Die Aenderung des Originaltitels in das deutsche «Frauen und Toreros» ist eine Verfälschung, der widerstanden zu haben gerade den Ruhm von Robert Rossens Werk ausmacht. Denn es ist ein schonungsloser, unzimperlicher Film, der aber nie seine menschlichen Verpflichtungen, die aus dem Stoff erwachsen, preisgibt. Die Geschichte eines Toreros, der es mit der Angst zu tun kriegt an dem Tage, wo ihn ein Stier am Beine verwundet. Seit jenem Unfall ist es mit seiner Sicherheit dahin. Seine innere Gestörtheit, die ihn vor dem großen, unbarmherzigen, ebenso pfeifenden wie klatschenden Publikum zum Feigling werden läßt, vergrößert sich durch die privaten Komplikationen, die eine Liebe zu seines Managers Geliebten in sein Leben bringt. Letztere beiden kommen im Auto um, und er ist allein. Lediglich der Start seines Bruders, der ebenfalls Toreador werden will, aber nur auftreten kann, wenn zugleich sein eigener Name auf dem Plakat steht, veranlaßt ihn, wieder zu kämpfen und in der Arena seine alte Sicherheit wiederzugewinnen: seinen harten, schmerzlichen, grausamen Zug um den Mund, die bravouröse Leichtfertigkeit und den tiefen Ernst, der diese Menschen auszeichnet, welche jeden Sonntagnachmittag vor ihrem Tod stehen und ihm furchtlos begegnen wie dem Leben. Rossen wird nie billig, auch wenn die Gelegenheit zu Sentimentalität winkt. Er berichtet nüchtern, doch fasziniert von dem Phänomen der Corrida; er unterläßt es, zu den einzelnen Zügen seiner Geschichte Stellung zu nehmen, eine Wertung also, die dem einzelnen Zuschauer aufbehalten bleibt, so daß wir den Film nur reiferen Betrachtern empfehlen können.

863